

Hochheimer Stadtanzeiger

Neuer
Amtliches Organ
d. Stadt Hochheim

Erkenntnis: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hochheim, Telefon 59. Geschäftsstelle: in Hochheim: Massenheimerstr. 157



Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärtig 15 Pf., Reklamen die 6-gespaltene Zeile 30 Pf., Bezugspreis monatlich 0.95 RM. Bankkonto 168 67 Frankfurt am Main

Nummer 145

Donnerstag, den 8. Dezember 1932

9. Jahrgang

Reichstagsitzung mit Zwischenfällen.

Der erste Arbeitstag. — Zwiischendurch Schlägerei. — Annahme des Stellvertretungsgegesetzes.

Berlin, 7. Dezember.

Reichstagspräsident Goering eröffnet um 2.10 Uhr die zweite Sitzung des neuen Reichstages und teilt das Ergebnis der Schriftführerwahl mit. Die Mitteilung, daß auch der Abgeordnete Hugenberg (Dn.) mit 291 Stimmen zum Schriftführer gewählt sei, wird mit großem Gelächter und Beifallsklatschen aufgenommen. Von den Nationalsozialisten wird gerufen: „Der große Schriftführer Deutschlands!“

Der Präsident teilt weiter mit, daß nach der endgültigen Feststellung der Abg. Voeb (S.) zum Vizepräsidenten gewählt worden sei. Abg. Dr. Fried (NS.) beantragt, in namentlicher Abstimmung eine Wiederholung der Vizepräsidentenwahl zu beschließen. Die Nationalsozialisten bezweifeln, daß die Wahl des Abgeordneten Voeb zum Vizepräsidenten einwandfrei festgestellt sei. Andere Redner widersprechen. Als Präsident Goering die namentliche Abstimmung über den Antrag Dr. Frieds vornehmen will, erhebt Abg. Leicht (B. Sp.) Einspruch gegen die Zulässigkeit der Abstimmung. Abg. Dr. Fried (NS.) beantragt nunmehr namentliche Abstimmung über die Zulässigkeit der Abstimmung.

Diese Abstimmung ergibt die Ablehnung der Zulässigkeit mit 289 gegen 201 Stimmen bei 58 Enthaltungen. Auf die Frage, ob er die Wahl annehmen wolle, erklärt Abg. Voeb, er habe nach dem am Dienstagabend festgestellten Ergebnis noch Zweifel gehabt, ob er dies annehmen könne. Nachdem aber durch die Bemühungen des Abg. Dr. Fried (Heiterkeit) diese Zweifel beseitigt seien, die Gültigkeit des Wahlganges nun zweifelsfrei feststehe und ein neuer Rechenfehler wohl nicht passiert sei (erneute Heiterkeit), nehme er die Wahl an.

Bei der dann folgenden Bekanntgabe der eingegangenen Schreiben erregt große Heiterkeit, daß der Abg. Schneller (K.) wegen Beleidigung des Herzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg verklagt worden ist.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält Abg. Hett-Brandenburg (K.) zu einer Erklärung das Wort. Er teilt mit, daß bei der furchtbaren

Explosionskatastrophe in Premnitz

30 Arbeiter unter den Trümmern begraben und 10 getötet worden sind. — Alle Abgeordneten erheben sich spontan von den Sitzen.

Die Vertretung des Reichspräsidenten.

Auf der Tagesordnung, in die nunmehr eingetretten wird, steht als erster Punkt der nationalsozialistische Gesetzesentwurf, wonach der Reichspräsident im Falle seiner Vertretung durch den Präsidenten des Reichsgesetzes vertreten werden soll.

Die Antragsteller nehmen zunächst nicht das Wort.

Abg. Schneller (K.) erklärt, das Reichsgericht stehe unter so starkem nationalsozialistischem Einfluß, daß nach dem Ausscheiden des jetzigen Präsidenten kein Nachfolger ein Nationalsozialist sein werde. Der Redner richtet dann scharfe Angriffe gegen den Reichspräsidenten von Hindenburg.

Die Kommunisten klatschen Beifall und rufen dreimal im Sprechchor: „Nieder mit Hindenburg!“

Schlägerei. — Unterbrechung der Sitzung.

Abg. Schneller (K.) legt seine Angriffe auf den Reichspräsidenten fort. Die Kommunisten rufen wieder dreimal „Nieder mit Hindenburg!“ Auf der rechten Tribüne erhebt sich ein Besucher dreimal laut in die Niedertrübe. Abg. Schneller fährt dann fort: Hindenburg ist auch der Präsident des Versailler Diktats!

Wieder rufen die Kommunisten dreimal „Nieder mit Hindenburg!“ Wieder beteiligt sich der Tribünenbesucher mit erhobenem Arm an dieser Kundgebung. Besucher der Tribüne drängen auf den Demonstranten ein und drängen ihn unter Faustschlägen zur Tür. Die Kommunisten im Saal brechen beim Anblick dieser Szene in lärmende Verhöhnungen aus. Auf der Tribüne sind inzwischen auch einige uniformierte Nationalsozialisten erschienen. Es entwickelt sich oben eine Schlägerei, die von den Kommunisten im Saal mit „Nieder!“-Rufen gegen Hindenburg begleitet wird.

Während des allgemeinen Tumults hat Vizepräsident Esser seinen Platz verlassen und damit die Sitzung unterbrochen.

Fortsetzung der Beratung.

Nach etwa dreiviertelstündiger Pause eröffnet Vizepräsident Esser die Sitzung wieder mit der Mitteilung, daß der Reichstagspräsident die Vorgänge untersuchen und nach dem Abschluß berichten werde. Sollten sich weitere Störungen von den Tribünen zeigen, so würden sämtliche Tribünen geräumt werden.

Abg. Torgler (K.) erklärt, er müsse dagegen protestieren, daß in den Umgängen des Reichstages mit Kopeln bewaffnete SS- und SA-Leute als Hilfspolizisten des Reichstagspräsidenten fungierten. (Lärm bei den Nationalsozialisten und Rufe: „Unerschämte Lüge!“)

Hierauf wird die Aussprache über das von den Nationalsozialisten eingebrachte Präsidenten-Vertretungsgegesetz fortgesetzt.

Abg. von Freytag-Loringhofen (Dn.)

spricht sich gegen den Gesetzesentwurf aus. Die politische Führung des Reiches sollte nicht einem Mann anvertraut werden, der die ganz unpolitische Stellung des Reichsgerichtspräsidenten einnimmt. Auf diese Weise würde ein republikanischer Kronprinz entstehen, den wir ablehnen. (Abg. Dr. Breitscheid (S.): Ihr wollt den anderen Kronprinzen!) — Heiterkeit. Wir lehnen den Entwurf ab und beantragen: „Der Reichspräsident bestimmt seinen Vertreter für den Fall seiner Verhinderung. Der Vertreter muß den Bedingungen entsprechen, die für den Reichspräsidenten gestellt sind.“ Wir wollen, daß der Reichspräsident durch politisches Testament seinen Vertreter für die Zeit bis zu den Neuwahlen zu bestimmen hat.

Abg. Dr. Breitscheid (S.)

erklärt, daß die Sozialdemokraten dem nationalsozialistischen Entwurf zustimmen, weil sie eine Dauerregelung der Vertretungsfrage für nötig halten. Der deutschnationale Antrag sei unannehmbar, denn er gebe dem Reichspräsidenten eine Machtvollkommenheit, die beinahe die des Kaisers erreichte.

Abg. Dr. Bredt (Wirtschaftsp.)

begrüßt den nationalsozialistischen Entwurf. Es sei in der Tat zur Vertretung des Reichspräsidenten am besten geeignet der Reichsgerichtspräsident, dem der Schutz des Rechts und der Verfassung obliegt.

Abg. Torgler (K.)

bekämpft den Entwurf. Der Reichsgerichtspräsident sei Exponent der faschistischen Diktatur gegen die Arbeiterklasse.

Damit ist die erste Beratung des Entwurfs erledigt. In der darauffolgenden zweiten Beratung wird ein deutschnationaler Antrag auf Ausschlußüberweisung gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. Der vom Abg. von Freytag begünstigte Änderungsantrag, wonach der Reichspräsident selbst seinen Vertreter bestimmen soll, wird gleichfalls gegen die Antragsteller in einfacher Abstimmung abgelehnt.

Nachdem Abg. Leicht (B. Sp.) den von seiner Fraktion eingebrachten Entwurf zugunsten des gleichlautenden nationalsozialistischen Entwurfs für das Reichspräsidenten-Vertretungsgegesetz zurückgezogen hat,

wird der nationalsozialistische Entwurf mit allen gegen die Stimmen der Kommunisten und Deutschnationalen in erster und zweiter Lesung angenommen.

Die dritte Beratung kann wegen eines Einspruchs der Kommunisten erst in der nächsten Sitzung vorgenommen werden.

Die sozialpolitische Notverordnung.

Es folgt die erste Beratung der Anträge des Zentrums, der Sozialdemokraten und der Nationalsozialisten auf Änderung der Notverordnung vom 4. September 1932 in ihrem sozialpolitischen Teil, auf Winterhilfe und Arbeitsbeschaffung.

Abg. Torgler (K.) beantragt die Herabsetzung des Reichszinkens zu der jetzt bevorstehenden sozialpolitischen Debatte. Der kommunistische Antrag wird gegen die Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten abgelehnt.

Abg. Karsten (S.) begründet die sozialdemokratischen Anträge. Darin wird die Aufhebung der Notverordnung vom 14. Juni zu der Arbeitslosenhilfe, Sozialversicherung und Wohlfahrtslasten verlangt. Der Redner richtet scharfe Angriffe gegen das frühere Papen-Kabinett, das mit seinem Abbau der Sozialpolitik und seinen Regierungserklärungen eine Politik gegen die armen Leute getrieben habe. Das neue Kabinett trage zwar einen anderen Namen, sei aber von dem gleichen Geist erfüllt.

Abg. Böcker (NS.) tritt für die nationalsozialistischen Anträge ein. Einer dieser Anträge fordert die Aufhebung der Notverordnung vom 4. September in ihrem sozialpolitischen Teil und der darauf gegründeten Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsbeschaffung vom 5. September 1932. Weitere Anträge fordern eine Weihnacht- und Winterbeihilfe in Form von Lebensmitteln, Kleidungsstücken, Wäsche usw. für die notleidende Bevölkerung.

Abg. Pies (K.) erklärt, nur die kommunistische Partei habe ehrlich den Kampf gegen die Papen-Regierung mit ihrem Hungerprogramm aufgenommen. Die übrigen Parteien hätten sich nur zum Schein der Kampffront gegen Papen angeschlossen, weil sie sich dem Druck der revolutionierten Massen nicht entziehen konnten. Der Berliner Verkehrsstreik sei eine Kundgebung dieses revolutionären Geistes gewesen. Die nationalsozialistische Gauleitung habe sich nur unter dem Druck der Nazi-Arbeiter dem Streik angeschlossen.

Weiter sprachen Abg. Dr. Schmidt (Dn.) der sich gegen den Antrag der Nationalsozialisten wandte, und Abg. Schwarzer (B. Sp.), der erklärte, die Deutschnationale Partei genieße in Arbeiter- und Angestelltenkreisen kein Vertrauen mehr.

Die sozialpolitische Aussprache wirdemann abgebrochen. Vizepräsident Esser teilt unter großer Heiterkeit mit, daß Hugenberg die Wahl zum Schriftführer nicht angenommen habe.

Die Amnestieanträge werden dem Rechtsausschuß überwiesen. Der Reichstag vertagt sich auf Freitag.

Die Schlägerei im Reichstag.

Zwischenrufe eines Tribünenbesuchers. — Die Sitzung unterbrochen.

Berlin, 7. Dezember.

Im Reichstag kam es während einer Rede des Abgeordneten Schneller (K.) zum Stellvertretungsgegesetz zur Unterbrechung der Sitzung. Abg. Schneller hatte mehrmals den Reichspräsidenten mit scharfen Worten kritisiert, so daß sich Vizepräsident Esser veranlaßt sah, den Redner zur Ordnung zu rufen und auf weitere Konsequenzen aufmerksam zu machen. Die Kommunisten riefen im Chor:

„Nieder mit Hindenburg!“

Ein Tribünenbesucher stimmte in diese Niederrufe mit ein und wurde von einem uniformierten Diener zurechtgewiesen. Als die kommunistische Fraktion wiederum Niederrufe auf Hindenburg ausließ, beteiligte sich auch diesmal der Tribünenbesucher an dieser Demonstration und wurde darauf von anderen Tribünenbesuchern von der Tribüne gedrängt. Als die kommunistische Fraktion diesen Vorgang bemerkte, erhob sich lauter Tumult bei ihnen. In dieser Zeit betrat der demonstrierende Tribünenbesucher wiederum die Tribüne und wurde nun von inzwischen herbeigeeilten Abgeordneten in SA-Uniform energisch von der Tribüne herausgedrängt. Inzwischen hatte Vizepräsident Esser wegen des Tumultes im Sitzungssaal seinen Präsidentenstuhl verlassen und damit die Sitzung unterbrochen.

Ein großer Teil der kommunistischen Reichstagsfraktion stürmte aus dem Saal, um auf die Publikumstribüne zu gelangen, was wiederum zur Folge hatte, daß auch ein Teil der nationalsozialistischen Abgeordneten ihren Parteifreunden zu Hilfe eilten.

Beide Gruppen trafen auf dem Wandelgang hinter der Regierungstribüne aufeinander. Es gab zunächst einen heftigen Wortwechsel. Er schien zunächst abzuflauen.

als plötzlich in hohem Bogen ein Spudnapf durch die Luft flog.

Im gleichen Augenblick entstand eine schwere Schlägerei im Reichstagsgebäude, wobei nicht nur Taschmesser und Pulver als Waffen benutzt wurden, sondern auch Telefonapparate und Schreibpulte, die man aus der Wand riß, verwandt wurden.

Quandt. Bei der Schlägerei in den Wandelgängen wurde auch

ein Tisch in so hohem Bogen geschleudert,

daß der ziemlich hochhängende Kronleuchter in Trümmer ging. Durch die herabfallenden Glasplättchen wurden mehrere Abgeordnete verletzt. Schwerer verletzt wurde der nationalsozialistische Abgeordnete Lohse, dem ein Leuchtphonapparat an den Kopf geschleudert wurde.

Bei den Demonstrationen handelt es sich nicht um die allgemeine Publikumstribüne, sondern um eine Tribüne, die den Mitgliedern der Länderparlamente und dem Reichstagspräsidium zur Verfügung gestellt ist.

Schweres Explosionsunglück.

In einem Werk der IG-Farben. — Neun Tote.

Rathenow, 7. Dezember.

Bei Bauarbeiten im Premnitzer Werk der IG-Farben ereignete sich ein schweres Explosionsunglück.

Beim Schweißen explodierte eine Wasserstoff-Flasche und zerfiel eine Gruppe von acht Arbeitern vollkommen. Einige der Verunglückten wurden bis zur Unkenntlichkeit zerstückelt, so daß bisher noch nicht festgestellt werden konnte, um wen es sich bei den Toten handelt. Der größte Teil der Arbeiter — darunter zwei Lehrlinge — stammt aus Rathenow. Die Unfallstelle macht den Eindruck schwerster Verwüstung. Dächer und Fenstergehäusen im weitesten Umkreise sind demoliert. Es ist nicht ausgeschlossen, daß unter den Trümmern noch weitere Verunglückte liegen.

Zu dem Unglücksfall teilt die IG-Farben mit: In der Industriestadt Premnitz bei Rathenow der IG-Farben ereignete sich anlässlich von Reparaturarbeiten aus noch nicht aufgeklärter Ursache ein Unglücksfall. Bisher wurden sieben Tote geborgen; wahrscheinlich ist noch ein weiteres Menschenleben zu beklagen. Außerdem wurde noch eine Anzahl von Personen verletzt.

Wird es besser?

Wird es besser oder nicht? Das ist die Frage, die man heute immer wieder vernimmt. Hören wir, was das Institut für Konjunkturforschung in seinem neuesten Vierteljahreshesheft darauf zu sagen hat. Es heißt da: In der Weltwirtschaft sind an den Waren- und Effektenmärkten — großenteils technisch bedingte — Rückschläge eingetreten. Im Anschluß an die vordem im Gang befindliche Hausse haben sich aber Produktion und Beschäftigung merklich gebessert. Diese Besserungen bedeuten indes noch nicht den Beginn eines neuen Konjunkturaufschwunges. Gleichwohl kann der weltwirtschaftliche Konjunkturaufschwung im großen ganzen als beendet gelten. Eine neue konjunkturelle Aufwärtsbewegung hat sich noch in keinem Land durchgesetzt. Die ost- und südosteuropäischen Länder stehen weiter im Zeichen der Agrarkrise und der akuten Schwierigkeiten ihrer Staatsfinanzen. In einigen überseeischen Rohstoffländern sind die Konsolidierungstendenzen erneut bedroht. In den meisten Industrieländern hat sich dagegen der Konjunkturaufschwung erschöpft, auch entstehen hier mit der Verflüssigung der Kreditmärkte Faktoren, die die Depression von innen heraus überwinden können. Der Rückschlag an den Warenmärkten ist zum großen Teil als Reaktion auf die vorangegangene Preisübersteigerung anzusehen; die überwiegende Mehrzahl der Preise liegt noch über dem Tiefstand vom Sommer. Nach der Lage auf der Angebotsseite auf der Nachfrageseite sind bedeutende Veränderungen des allgemeinen Preisstandes vorerst kaum zu erwarten. Die Geldfülle hat noch zugenommen und sich auch auf eine Reihe von kapitalarmen Ländern ausgedehnt. Die Auflockerung an den Kapitalmärkten ist fortgeschritten. Der Weltmarkt ist infolge der anhaltenden Bedarfschrumpfung und der weiteren Einfuhrhemmungen erneut zurückgegangen. Aus diesen Gründen hat sich auch der niedervalutarische Wettbewerb nicht weiter verschärft.

In Deutschland ist die Wirtschaftskonjunktur in einen grundsätzlich neuen Entwicklungsabschnitt übergegangen. Die Wirtschaftsschrumpfung dürfte abgeschlossen, der Eintritt in die der Krise folgende Konjunkturphase, die Depression, vollzogen sein. Die unmittelbaren Auswirkungen der Kreditkrise von Mitte 1931 sind im Schwinden begriffen; doch sind von der Kreditseite her stärkere Impulse zu einer Wirtschaftsbelebung noch nicht zu erwarten. Die industrielle Produktion hat sich in den letzten Monaten belebt. Die Beseitigung der Rohstoffmängel, Reaktionen auf die vorangegangene ungewöhnlich starke Drosselung der Produktion, das Arbeitsbeschaffungsprogramm und Ruffenaufträge haben dabei zusammen gewirkt. Der Konjunkturrückgang der Beschäftigung, der vier Jahre lang angehalten hatte, ist im Hochsommer zum Abschluß gekommen. Seit September ist die industrielle Beschäftigung konjunkturell gestiegen. Allerdings hat die jahreszeitliche Belastung des Arbeitsmarktes bereits wieder eingesetzt. Das Einkommen geht konjunkturell nicht mehr zurück, für das Arbeitseinkommen ist aber nicht mit der gleichen Besserung wie bei der Beschäftigung zu rechnen. Die volkswirtschaftliche Umsatztätigkeit hat sich belebt. Unter dem Einfluß der Preissteigerung an den Rohstoffmärkten und der teilweise erhöhten industriellen Beschäftigung ist die Rohstoffzufuhr gestiegen. In der Ausfuhr hielt der Rückgang bis August an. Im September und Oktober nahm die Ausfuhr jedoch — im allgemeinen entsprechend der Saisonstimmung — zu.

Die Uebersicht der Handelskammern und Wirtschaftsverbände über die wirtschaftliche Lage Deutschlands bestätigt die Ergebnisse der wissenschaftlichen Feststellungen. Danach stand der November im Vergleich zu den leichtesten Belegungszeiten der beiden Vormonate im Zeichen einer deutschen Stagnation. Trotz weiterer Neueinstellungen von Arbeitern in einzelnen Industrien (z. B. in der Chemie) sowie der überraschend festen Tendenz der deutschen Währungen aus allen Teilen des Reiches ein Rückgang der Produktions- und Absatzzahlen gemeldet. Als Hauptursache werden allgemein die innerpolitischen Verhältnisse bezeichnet. Immerhin zeigten sich im Verlaufe zum

Vorjahr eine stärkere Widerstandskraft der gesamten Wirtschaft, so daß die Beschäftigungszahlen trotz des beginnenden Winters in vielen Industrien noch etwas ansteigen konnten. Unverkennbar ist auch, soweit sich dies jetzt schon übersehen läßt, eine gewisse Besserung im Frachtgeschäft (Eisenbahn, Binnenschifffahrt, Seeschifffahrt). Man ist allgemein der Auffassung, daß die rein wirtschaftlichen Voraussetzungen für eine Besserung der Konjunktur, die in der Tat vorhanden seien, einer sorgfältigen Pflege bedürfen.

Lothales

Hochheim am Main, den 8. Dezember 1932

Die Grippe

Bestimmte Krankheiten pflegen zu bestimmten Jahreszeiten in gehäuftem Maße aufzutreten. Das gilt besonders von der Grippe. Durch zweckmäßiges Verhalten vermögen wir aber der Grippe viel von ihrem Schrecken zu nehmen und ihrer Weiterverbreitung wirksam entgegenzutreten. Meist beginnt die Grippe als ein scheinbar harmloser, wenn auch gewöhnlich mit Fieber und Frost verbundener Erkältungskatarch. Sobald wir in der jetzigen Zeit diese Krankheitsanzeichen bemerken, sollten wir daher nicht versuchen, selbst an uns heranzukurieren, sondern zunächst ins Bett gehen und mindestens beim Auftreten von Fieber sofort den Arzt zu Rate ziehen. Der Einzelne kann sich und seine Umgebung wirksam vor einer Erkrankung an Grippe schützen, vor allem durch die Beachtung der wichtigsten Grundregeln vorbeugender Gesundheitspflege. Zu diesen gehört: Vermeidung allzu naher Berührung mit dem Kranken und Abstandhalten von ihm mindestens um Armlänge. Man sorge ferner dafür, daß der Kranke beim Husten und Niesen sein Gesicht abwendet oder sich sein Taschentuch vor den Mund hält. Alle vom Kranken benutzten Gesch- und Trinkgeräte sind sofort zu desinfizieren und nach erfolgter Benutzung sorgfältig zu reinigen, wenn möglich zu desinfizieren. Unnötige Besuche halte man von jedem Erkrankten möglichst fern. Der Einzelne wird auch seine persönliche Empfindlichkeit gegen die Krankheit, abgesehen von der Innehaltung der genannten Vorsichtsmassregeln, dadurch stärken können, daß er für ausreichenden Schlaf, körperliche Bewegung im Freien in angemessener Kleidung und für eine den wirtschaftlichen Verhältnissen angepasste zweckmäßige Ernährung Sorge trägt, denn geschwächte und übermüdete Menschen fallen jeglicher Art von Infektionskrankheiten, zu denen ja auch die Grippe gehört, besonders leicht zum Opfer. Wer diese Ratsschläge in geeigneter Weise in die Tat umzusetzen weiß, braucht keine Grippe-Angst zu haben, sondern dürfte soweit als möglich gerüstet sein, wenn die Grippe wiederkommt.

—r. Nikolausfeier der Sturmshar. Eine anregende und gutbesuchte Nikolausfeier veranstaltete die hiesige Sturmshar am verflossenen Montagabend im Vereinslokal. Nachdem einleitend die Hauskapelle unter ihrem Kapellmeister Herrn Ademann, einen schneidigen Festmarsch gespielt hatte, begrüßte der Präses, Herr Kaplan Baum, die Anwesenden, wies auf die doppelte Bedeutung des Abends, des Nikolaus und der Sturmshar hin und wünschte allen im Kreise der Jugend einige frohe Stunden. Hierauf verbreitete sich der Bezirksleiter, Herr Ludwig Köppler, in einer Ansprache über die Bedeutung des Wortes Advent. Nach dem Spiel des echten Adventliedes: „Laut Himmels den Gerechten“ warf der Stabschef: „Es will wieder Weihnachten werden“ seine Bilder auf die Leinwand. Dieselben zeigten uns zunächst den tief verschneiten Wald mit seinem Tierleben im Winter vor das Auge und führten uns dann hinein in das trauere Heim der Menschenwohnstätten, wo alt und jung beglückt das Christfest feiern. Nun teilte sich der Vorhang, und St. Nikolaus erschien auf der Bühne, in Begleitung von seinem Knecht Ruprecht und einigen Gnomen, die den reich gefüllten Gabentopf trugen. In seiner schönen Ausstattung hielt der „Heilige Mann“ zunächst Gewissensforschung ab mit der jugendlichen Schar, streifte einige Ungehörigkeiten bei manchen Sturmshar, die noch geglättet werden mußten, und fand dann Worte des Lobes und der Aufmunterung. So löste sich alles im Wohlgefallen auf, und jedem wurde dann bescheid mit einer gefüllten Tüte.

Weiß Zähne: Chlorodont

die Zahnpaste die von mehr als 6 Millionen Menschen — allein in Deutschland — täglich gebraucht wird. Vorzüglich in der Wirkung, sparsam im Verbrauch, von höchster Qualität. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

—r. Der erste Schnee! In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch ist der Winter mit seinem Attribut Schnee eingeleitet. Als wir morgens, Tür und Fenster öffnete, zeigte sich uns die Natur im Schneefleide, was besonders bei der Jugend Freude auslöste; denn der erste Schnee ist immer für die Kindheit ein Ereignis. Leider hatte bei uns in der Ebene diese weiße Himmelsbaumwolle noch kein festes Bett; denn sie löste sich bald wieder in ihr Element, Wasser, auf. Auf den Höhen des Taunus dagegen zeigt sich die Schneedecke beharrlich, denn der Feldberg schimmert dauernd weiß in das Land und ladet zum Wintersport auf seinem Gelände ein.

—r. Die Indizes der Großhandelspreise vom 30. November 1932, ist mit 93,3 gegenüber der Norm (93,8) um 0,5 vom Hundert gesunken. Die Indizes der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 86,5 (minus 1,3 v. H.), Kolonialwaren 80,9 (minus 0,1 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 87,6 (minus 0,2 v. H.) und industrielle Fertigwaren 113,8 (minus 0,2 v. H.).

—r. Mainzer Weihnachtsmarkt — Weihnachtslotterie bilden das Tagesgespräch in Mainz. Um diese beiden großen Worte dreht sich alles Denken und Sehnen. In allen durch Plakat kenntlich gemachten Geschäften werden Lose ausgegeben. Ein Einkauf von je RM. 3.— ein Los, also z. B. erhält man in einem Geschäft, in dem man Waren im Betrage von RM. 30.— einkauft, 10 Lose kostenfrei dazu. Je mehr Lose der Einzelne in seinem Besitz bringt, desto größer ist natürlich die Aussicht, den Haupttreffer von 2.000.— RM. zu erhalten. Wir verweisen auf das heutige Inserat Mainzer Geschäftsleute.

Der Haushalt von heute stellt an die Hausfrau besondere hohe Anforderungen, denn das Sparprogramm muß auch vor der Küche nicht halt, und es heißt mehr denn je: „auskommen mit den vorhandenen Mitteln“. Als wahre Freunde erweisen sich auch jetzt die bewährten Maggi-Erzeugnisse (Wärse, Suppen und Fleischbrühwürfel). Die Hausfrau, die sie verwendet, spart Geld, Zeit und Arbeit.

Borgia-Roman-Trilogie. (Die Stiere von Rom — Der Stern des Orin — Das Mädchen von Rettuno) 765 Seiten. In Halbleder gebunden RM. 5.90. Volksverband der Buchfreunde, Wegweiser-Verlag G.m.b.H., Berlin-Charlottenburg 2. Ludwig Huns große Borgia-Trilogie, ein mächtiges volles Bauwerk aus 3 erschütternden Romanen gefügt, bietet zum erstenmal ein vollständiges Gesamtbild des Schicksals der Familie Borgia. Der Dichter hat die Persönlichkeiten mit kongenialer Verstandeskraft und in ein glanzvolles Kulturbild eingeordnet. So ist eine historische Romanfolge entstanden, die ebenso buntfarbig wie imponierend geschloffen erscheint. Studiert man einmal das neueste Verlagsverzeichnis, das der Volksverband der Buchfreunde, Berlin-Charlottenburg, Berliner Straße 42/43, jedem kostenlos und unverbindlich zustellt, so wird dieses Urteil jeder Buchkenner bestätigen.

Spielvereinigung 07

Resultate vom 4. Dezember 1932:

Viga 1. — Sportverein Rahnheim hier 0:0
Junioren — Germania Gustavsburg dort 0:2
1. Schüler — Spiellogg. Wesbaden dort 2:4
2. Schüler — Spiellogg. Bischofsheim dort 0:5
Zu dem Spiel der Viga 1., das vor ca. 300 Zuschauern unter Leitung des Schiedsrichters Molloy, Soffenheim stattfand, mußte Hochheim mit Erlaß für die 3 eintreffenden Stürmer: Binding, Schreiber Phil. und Schwab H. antreten, während Rahnheim Abschl. erschein mußte. Das Spiel war vom Anfang bis zum Schluß eine einseitige Angelegenheit für Hochheim. Der Sturm jedoch, ausgenommen der Halbrechte Schuß, war kein Sturm, sondern ein hilfloses

Assunta und Lore.

Roman von Wolfgang Kerner.

48 Durch das breite Rheintal, vom Pfälzstein zum Lande her, war über Nacht der Frühling gekommen, und als sich dieser Frühling und Südwind nun jauchzend und brausend und voll Siegeslust dem Winter entgegenwarf, da spürte es der bald in allen Knochen, daß seine Stunde nun doch gekommen sei. Er fühlte sich zwar grimmig zur Wehr, aber der warme Hauch, der ihm entgegenblies, lähmte seine Kraft; er fühlte über seines jungen Gegners ungestüme Art, flog er in die Berge und Alpen hinein. Dort hielt er sich noch ein paar Wochen, dann aber hatte der Lenz am schwäbischen Meere seine unumschränkte Herrschaft angetreten. Als der Frühling verweht war, kam die Märzsonne und räumte rasch mit den letzten Resten des Winters auf. Ein wolkenloser blauer Himmel lachte über dem Lande, es sproßte und blühte und grünte in Feld und Busch, viel früher als in anderen Jahren, und die alte Bauernregel: „Weihnachten Schnee, Ostern Alee“, blieb wahr.

Mit der Natur um die Weite grünte und blühte es in Hermanns und Assuntas Herzen. Mit jedem schwebenden Tage sahen sie sich dem immer heißer erscheinenden Ziele näher.

Gleich nach den Ostertagen begab sich die Frau Oberstleutnant mit dem Brautpaar auf die Suche nach einem Heim. Sie hatten bald gefunden, was sie wollten. In der Beltrupstraße, nicht weit von Hermanns jetziger Behausung, fanden sie eine hübsche, sonnige Bierstube, von deren Fenstern sie nicht nur einen prächtigen Blick auf den See und die Berge hatten, die auch sonst ihre Erwartungen erfüllte, so daß der Mietvertrag unverzüglich abgeschlossen wurde. Der Hauseigentümer war froh, eine solche Partei zu bekommen, und er versprach gerne, nach den Wünschen des jungen Paares noch dieses und jenes herrichten zu lassen.

So kam der April, Assuntas Aussteuer war nahezu fertig, auch die Wohnungseinrichtung ging der Vollenbung entgegen, ein Dienstmädchen mit besten Zeugnissen, eine blonde, robuste Schwäbin, die gut kochen konnte, war von der Frau Oberstleutnant auch schon für das junge Paar angestellt worden; nun wurde im Einvernehmen mit dem Stadtpfarrer die Hochzeit auf den 4. Mai festgesetzt.

1. Mai. Ein herrlicher Vorfrühlingstag. Nach Amtsschluß schenkte Hermann Assunta zum See hinaus. Er war allein. Assunta und ihre Mama hatten noch alle Hände voll zu tun, und der Oberstleutnant war zum Abendessen gegangen. Hermann ließ seine Blicke über das wunderschöne Stückchen Erde, über See und Land und das buntbewegte Bild im Hafen gleiten, und ein sinnender Ernst legte sich auf seine Züge. Seine Gedanken gingen zurück.

Ein Jahr weilt er nun hier in der freundlichen Stadt am Bodensee, ein kurzes Jahr nur, und gerade diese Spanne Zeit hatte ihm so viel Schönes gebracht, hatte sein Leben von Grund auf verändert und ihm neuen, köstlichen Inhalt gegeben, wie seine Jugend. Ohne Trauer und wehmütige Erinnerungen sah er die Tage seiner Einsamkeit hinter sich versinken, noch wenige Stunden, dann war Assunta sein Weib. Wünsche und Hoffnungen, die er vor kurzem zwölf Monaten noch nicht gekannt hatte, reiften ihre Erfüllung entgegen; Wünsche, wie sie ein gültiges Gesetz jedem Menschenleben gibt. Hoffnungen, die leider aber nur zu oft enttäuscht werden.

Hermann hatte auf seinem Gange die Spitze der Mole erreicht, und wie damals vor einem Jahre, als er am Tage seiner Ankunft hier gestanden war, fuhr auch heute ein Dampfboot ein, der mit frohen Menschen, die der Valentag hinausgelockt hatte, vollbesetzt war. Auch heute winkten ihm vom Schiffe herüber Menschen zu, die er, seinen Hut schwenkend, wieder begrüßte. Es war eine Gesellschaft ihm bekannter Offiziere mit ihren Damen, die offenbar von Lindau kamen.

Langsam ging Hermann zur Stadt zurück. Im „Weißen Kreuz“ traf er Graf schon beim Essen an. Als sie sich begrüßten, sprach Graf: „Herr Kollege, nun werde ich nicht mehr lange das Vergnügen haben.“

„Drei Tage sage ich noch bei Ihnen.“

„Schade, jedoch ich vermag zu begreifen, daß Sie das, was kommt, dem, was war, vorziehen.“

„Nun also, lieber Graf“, lachte Hermann, „wenn Sie das wirklich können, dann haben Sie sich innerlich auch schon zur Abkehr vom ledigen Stande gewandt, bewußt oder unbewußt, aber ich denke, nicht mehr ganz unbewußt, nicht wahr?“

„Wie meinen Sie?“

„Ich meine, Sie haben eine ganz ausgezeichnete Waise getroffen. Säumen Sie nicht mehr lange, es ist schade um jeden Tag, wenn wir einmal so weit sind.“

Da sah Graf Hermann mit frohen Augen an.

„Hat Ihnen Berta gefallen?“

„Ganz außerordentlich. Aber nicht nur mir, auch meiner Braut und Herrn Manzoni. Sie werden auf Gottes weiter Erde kein Mädchen finden, das besser zu Ihnen paßt.“

Da glitt es wie eitel Sonnenscheitel über das volle, rote Gesicht des kleinen Richters, er nickte und sprach: „Ja, Berta ist ein Prachtmädel, ein Vollmensch; ein bißchen unter dem Pantoffel werde ich kommen, aber das schadet nichts. Im Herbst, Herr Doktor, hoffe ich Ihre Spuren zu folgen.“

„Bravo, das ist ein Wort. Stoßen wir an, lieber Graf, auf alles, was wir lieben.“

Der 4. Mai war angebrochen. So schön, wie seine drei Vorgänger, war auch dieser Tag im Osten heraufgekommen, leuchtend und hell und voll Blütenduft.

Da weder Manzoni noch Hermann Verwandte in Bregenz hatten, war einzig nur Rat Rahn eingeladen.

Um neun Uhr fand in der Stadtpfarrkirche die Trauung statt, zu der Hermann und Assunta in einfacher Reisekleidung erschienen waren.

Laut und freudig klang auf des greisen Pfarrers Frage Hermanns Ja, leiser, aber doch fest und klar, Assuntas; dann kam der Ringwechsel als feierlichster Augenblick, hierauf ins der Deton eine stille Messe, und Hermann und Assunta waren für die Zeit ihres Lebens einander verbunden.

Nachdem der Oberstleutnant und Rat Rahn in der Kirche den Trauakt als Feigen unterfertigt hatten, fuhr die kleine Hochzeitsgesellschaft nach Hause, wo das Mittagmahl schon wartete, denn gleich mit dem Elf-Uhr-Schnellzuge wollte das junge Paar seine Hochzeitsreise antreten.

Herr und Frau Manzoni und Rat Rahn begleiteten das Paar zum Bahnhof. Die Frau Oberstleutnant war tief bewegt, auch Assunta vor Erregung ganz blaß und abgespannt. Wenn sie auch in der Nähe ihrer Eltern blieb, der heutige Tag war für sie doch ein Abschied aus dem Vaterhaus. Lange und innig küßte Frau Manzoni ihre Tochter, dann sprach sie: „Assunta, von heute an gehst du deinen eigenen Weg, möge er dich zum Glücke führen.“

(Fortsetzung folgt.)

wachweiches Stürmchen. Wenn die Verteidiger auf der Mittellinie stehen und 13:1 Edbälle erzwungen werden, dann müssen auch Tore fallen. Diese fielen aber nicht und die zähe Raunheimer Abwehr mit dem gewandten Weber im Tor hielt ihren Laden rein. Ein 6:0 Resultat wäre am Platze gewesen, wenn im Sturm körperlich fite Leute gestanden hätten. Die Junioren, die infolge ungünstiger Termineinteilung wiederum auswärts mußten, unterlagen in Gultausburg knapp mit 2:0 Toren. Die Schüler trafen in Wiesbaden einen schlechten Platz an und unterlagen mit 2:4. Die 2. Schüler hielten sich in Bischofsheim gegen die körperlich bedeutend stärkere 1. Elf v. Spielogg. 07 mit 0:5 ganz achtbar. Spiele am 11. Dezember 1932:

Liga 1. — Sportverein Dohheim dort 2.30 Uhr, Junioren — Sportclub Siegfried Wiesbad. hier 10 Uhr, 1. Schüler — Rastel Fußballlogg. 06 dort 11 Uhr, 2. Schüler — Rastel Fußballlogg. 06 dort 10 Uhr. Gelingt es dem Spielausschuß die Sturmfrage zu lösen, so sollte zumindest ein „unentschieden“ in Dohheim im Bereich der Möglichkeit liegen. Auf alle Fälle gehören in den Sturm körperlich fite Leute mit größerer Durchschlagskraft, die sich nicht scheuen, auch mal einen herzhafte Schuß vom Stapel zu lassen. Die Hintermannschaft dürfte wohl in der Besetzung des Vorrundtags antreten, da sich diese Auflistung bewährt. Die Junioren treten nach 4 Auswärtsspielen endlich einmal zu Hause an und dies sollte Ansporn sein die ersten Punkte einheimen zu können. Die Schülerabteilung tritt mit 2 M. in Mainz-Rastel an. Auch von ihnen wird ein günstiges Abschneiden erwartet. Über alles Nähere wie Mannschaftsaufstellung und Abfahrtszeiten wird auf die Veröffentlichung im Aushangelasten hingewiesen. H. B.

Doppelte Weinpreise.

Die Ursache der Preissteigerung am Weinmarkt. — Zusammengekauftene Bestände. — Der Verbrauch ist gestiegen.

Im Zusammenhang mit der amerikanischen Präsidentenwahl und dem überwältigenden Siege des demokratischen Kandidaten Roosevelt ist für Amerika die Frage der Aufhebung oder Milderung des Alkohol-Verbots akut geworden. Diese für die Vereinigten Staaten sehr wichtige Angelegenheit wird besonders auch auf den deutschen Markt nicht ohne Rückwirkungen bleiben, soweit es sich um die Ausfuhr deutscher alkoholischer Erzeugnisse handelt. In dieser Hinsicht ist von Interesse eine in der „Deutschen Weinzeitung“ veröffentlichte sachverständige Betrachtung, in der ausgeführt wird, daß das Steigen der Weinpreise in Deutschland keineswegs mit Exporthoffnungen für den vielleicht zu öffnenden großen amerikanischen Markt begründet werden könne. Das Fachblatt glaubt vielmehr feststellen zu können, daß die jetzt drastische Weinpreissteigerung in Deutschland sehr natürliche Ursache habe.

Der Herbst 1930 bereits habe eine ansehnliche Menge Wein auf den Markt gebracht. Seit 1922 mit einem Ertrage von über 3,4 Millionen Hektoliter sei die Weinernte in Deutschland nicht mehr so reichlich ausgefallen. Der Jahrgang 1931 habe seinen Vorgänger sogar noch etwas übersteigt. 1930 seien 2,8 Millionen Hektoliter, 1931 sogar noch eine etwas größere Menge geerntet worden, während die Ernten der Vorjahre sich um zwei Millionen Hektoliter und darunter bewegt hätten. Zwei solche Jahrgänge in einer Zeit des wirtschaftlichen Tiefstandes hätten ohne weiteres einen Preisdruck und ein lähmendes Geschäft bewirkt. Der Herbst 1931 habe diese Preisverhältnisse noch ungünstiger gestaltet. Reicher Ertrag ohne besondere Qualitäts-eigenschaften, Mangel an Fässern, Mangel an Geld zur Auserbesserung, Mangel an Geld zum Einkauf hätten ein Preisniveau zustandegebracht, an das selbst Besimmlen nicht gedacht hätten. Preise von 200 bis 250 Mark für 1000 Liter Wein hätten in den Hauptweinregionen den anfänglichen Herbst-Durchschnittspreis gebildet. Jedoch habe diese Preisbildung auch eine Lichtseite gehabt. Überall seien billige Weine angeboten worden, die wegen ihrer Billigkeit in weitesten Schichten der Bevölkerung Abnehmer fanden. Auch die Tagespresse habe diese Konsumfreudigkeit unterstrichen. Hierdurch seien die Bestände allmählich stark zusammengekauft worden; der Weinhandel hatte die weitest große Menge der Ernten von 1930 und 1931 abgesetzt, als das Jahr 1932 kam. Auch für 1932 habe man anfänglich auf eine gute Ernte rechnen können. Der Vor-

sommer habe aber versagt. Die Witterung erschwerte den Kampf gegen die Reblkrankheiten. Unwetter dezimierten den Rebgarten, Regen brachte im Herbst viel Fäulnis und so sei die Ernte quantitativ gering ausgefallen. Bei den knappen Vorräten in älteren Weinen und einem ungenügenden Angebot in neuer Ernte habe eine große Nachfrage bei Herbstbeginn 1932 eingeleitet. Eine Preiserhöhung sei die natürliche Folge dieser Verhältnisse, und die Winzer hätten von vornherein die doppelten Preise erhalten wie im Herbst 1931, zumal 1930 und 1931. Versäufliche Ware sei überall aufgenommen worden, so daß heute der Bestand der Weinvorräte bei dem Winzer knapp geworden sei. Eine Ausnahme bildeten die Qualitätsweine, die anfänglich stark vernachlässigt waren, bei denen sich jetzt aber gleichfalls eine Besserung zeigte. Die Preiserhöhung für Weine sei also auf natürliche Ursachen zurückzuführen. Alle anderen Argumente, besonders der Hinweis auf künftige Exportmöglichkeiten nach Amerika, entbehren jeder Berechtigung.

Aus der Umgegend

Frankfurt a. M. (Das Schicksal des Schumann-Theaters.) Über die weitere Behandlung des Konkurses der Schumann-Theatergesellschaft und über das nächste Schicksal der Theaterbetriebe erfahren wir folgendes: Da die Pachtverträge der AG. für Zirkus- und Theaterbau mit den bisherigen Pächtern der Schumann-Theatergesellschaft am Montag durch Kündigung ablaufen, wird der Theaterbetrieb bis diesen Sonntag einschließlich fortgeführt. Bis kurz vor Weihnachten wird das Schumann-Theater seine Pforten schließen und soll unmittelbar von Weihnachten wieder in großer Form neu aufgemacht werden. Die Zeit vom 11. bis 22. Dezember dient der Vorbereitung zur Neueröffnung. Auch künftig wird das Schumann-Theater als gemischter Betrieb von Kinotheater und Variete geführt werden. Dem Vernehmen nach werden die neuen Pächter voraussichtlich diejenigen Gruppen (Darlehensgläubiger) sein, die auch heute finanziell am stärksten interessiert sind.

Frankfurt a. M. (Der Mord an der Geliebten.) In der Mordjache Stubenrauch, in der gegen die drei jugendlichen Täter — es handelt sich um die Ertränkung einer Hausanasthetika im Main — Anklage wegen Mordes

Bei uns wird eben vernünftig gekocht!



Je älter, je weiser — aber auch desto empfindlicher! Da heißt es vor allem den Magen schonen, durch leichte Kost. Dafür sorgt Palmin. Gerade heute — zum Wohl der Gesundheit!

PALMIN

Jede Kost — leichte Kost

ACHTEN SIE AUF DEN NAMENSZUG Schlink

bzw. wegen Beihilfe zum Mord erhoben worden ist, steht noch Haftprüfungstermin an. Dem Termin kommt lediglich deshalb eine gewisse Bedeutung zu, als Stubenrauch unter dem Eindruck der Mordanklage das bisher gemachte Geständnis restlos widerrufen hat. Die bisherigen Beschuldigungen gegenüber seinen beiden Mitläufern hat er mit der Begründung zurückgenommen, daß es sich um einen Racheakt gehandelt habe. Das Mädchen habe einen Selbstmordversuch begangen, an dem man es habe nicht mehr hindern können. Da diese neuen Angaben nachgeprüft werden müssen, ist mit einer Verhandlung vor Januar nicht mehr zu rechnen.

r. Anziehende Weinpreise. In einer Ausschüttung des „Heffischen Weinbauverbandes“ in Mainz referierte der Vorsitzende, Herr Emil Schöhl-Guntersblum, über die derzeitigen weinbaulichen Verhältnisse, wobei er das Jahr 1932 als ein Schicksalsjahr ersten Ranges bezeichnete. Als Zeitpunkt dürfte wohl die Preisbildung angesehen werden, die bereits im September stark aufwärtsstrebend gewesen und die heute in ihrer Höhe und Festigkeit die Fachleute überrascht. Zum Kapitel Weinsäulungen und Weinprozesse empfahl Redner Abwehrmaßnahmen aus der Reihe der Winzergesellschaft, verschärfte Kontrollmaßnahmen und den Gerichten den Anspruch empfindlicherer Bestrafungen. — Zur Wintererntefrage im allgemeinen beschloß der Ausschuß einstimmig, nach wie vor die restlose Niederschlagung zu fordern und alle anderen Lösungen abzulehnen.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim

Beitrag Neuverpachtung eines Grundstücks

Das Preuß. Domänen-Rentamt in Hsm.-Höchst bringt ein Grundstück, 51,62 ar groß Ader die lange Spieggewann, sofort zur Neuverpachtung. Interessenten für die Anpachtung dieses Grundstücks wollen Pachtangebote bis zum 15. Dezember 1932 im Rathaus, Zimmer 6, machen.

Hochheim am Main, den 6. Dezember 1932.

Der Magistrat Schloffer.

Abstrich

Aufruf für die Hindenburgspende.

Am 2. Oktober vollendete Reichspräsident von Hindenburg sein 85. Lebensjahr.

Als zum 80. Geburtstag des Herrn Reichspräsidenten die Hindenburgspende ins Leben gerufen wurde, um gemäß dem Wunsche des Jubilars den ihm aus schwerer Kriegszeit besonders verbundenen Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen zu helfen, fand diese Anregung freudigen und erfolgreichen Widerhall. Aus Anlaß des 85. Geburtstages des Herrn Reichspräsidenten hat sich die Hindenburgspende erneut an das Deutsche Volk mit der Bitte gewandt, durch Spenden dem Herrn Reichspräsidenten die Möglichkeit zu verschaffen, auch fernerhin den notleidenden Kriegsofern persönlich zu helfen.

Die Preussische Staatsregierung unterstützt die Bitte des Kuratoriums der Hindenburgspende nachdrücklich. Möge jeder es als eine Ehrenpflicht, und den besten Ausdruck seiner Dankbarkeit gegenüber dem Reichsoberhaupt betrachten, zu dem Hilfswert nach besten Kräften beizutreten, damit das Los der unter der Not unseres Vaterlandes besonders leidenden Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen gemildert werden kann.

Berlin, den 15. Oktober 1932.

Das Preussische Staatsministerium.

Mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt.

gez. von Papen, gez. Bracht, gez. Scheidt, gez. Muesel, gez. Ernst, gez. Hölcher, gez. Lammer, gez. Schleusener.

Der Landrat.

H. 3. 34. 9.

Hsm.-Höchst, den 17. November 1932.

Abstrich überfende ich zur Kenntnisnahme und mit der Bitte, die Bevölkerung aufzufordern, die Sammlung tatkräftig zu unterstützen.

Der Landrat: gez. Apel.

Beglaubigt: gez. Menz.

An die Herren Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Wird veröffentlicht mit der Bitte um tatkräftige Unterstützung des Hilfswerts.

Hochheim am Main, den 2. Dezember 1932.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde Schloffer

Hahnenkämpfe

Hahnenkämpfe finden wir als Spiel und Belustigung fast bei allen südlichen Völkern. Wir treffen sie schon in Italien, Spanien und in Südfrankreich. Die Spanier und Portugiesen brachten sie nach Mexiko und nach Südamerika, wo sie sich besonders auf dem Lande großer Beliebtheit erfreuen. Aber auch der Osten hat seine Hahnenkämpfe.

Berühmt sind die Hahnenkämpfe von Bali in Niederländisch-Indien. Bei diesem sanften, ganz in Religiosität verankerten Volke bildet diese Grausamkeit und Tierquälerei eigentlich einen gänzlich unverständlichen und unerwarteten Charakterzug. Aber diese Hahnenkämpfe gehören offenbar seit ältesten Zeiten zur volkstümlichen Sitte, so daß es der niederländischen Kolonialregierung nicht gelingt, sie auszurotten. Wenn sie sie auch verbietet, es gibt genug stille Winkel auf der einsamen Insel, wo das Auge des Befehles nicht hinreicht.

Werkwürdig ist, daß auf Bali nur Männer den Hahnenkämpfen beiwohnen dürfen. Für Frauen sind diese Dar-



bietungen streng verboten. Die Zuschauer hocken gewöhnlich an einer Gartenmauer im Halbkreis herum. Die Hähne haben sie in Korbfässen mitgebracht. Es sind prächtige Tiere, groß und wohlgenährt. Sie werden eigens zum Zwecke des Kampfes gezüchtet und gehalten. Um ihre natürliche Kampflust noch zu steigern, werden sie von den Hennen getrennt und in engen Körben gefangengehalten. Ferner werden ihnen die Schenkel mit Branntwein eingerieben und massiert, so daß sie kräftiger werden. Das genügt den Balinesen aber noch nicht. Um den Kampf blutiger zu machen, werden den Hähnen etwa 10 Zentimeter lange, scharfe, dachförmige Messer an den Sporen befestigt. Gelingt es einem der Hähne, über den anderen zu kommen und ihm von oben einen Stoß zu versetzen, so sinkt der Gegner tödlich getroffen nieder.

Der Geiger von Bagdad

Er war ein Russe, ein Emigrant; sein Leben war alles hingebende, verführerische, berausende Musik; seine ihn langsame aufziehende Krankheit begann bei der Flucht vor den revolutionären Massen Rußlands; sein Teil war der Tod des Verdurstens in der steinernen, graufam Syrischen Wüste zwischen Bagdad und Damaskus. Die unerbittliche syrische Wüstenhitze vollzog den letzten Akt seines menschlichen Daseins, die irdische Verbrennung.

Als einer der besten Virtuosen des letzten Zaren von Rußland, von der Revolution vertrieben, gelangte er mit seiner jungen Frau auf abenteuerlichen Wegen über Persien nach Bagdad. Heimatlos, aller Habe beraubt, fand er bald als erster Geiger in dem Luxushotel Carlton in Bagdad sein Brot.

Eines Tages bekam er eine Einladung aus Damaskus, dort vor der europäischen Kolonie ein Gastspiel zu geben. Er sagte zu. Zwei Tage später stand er reisefertig in einer Garage in Bagdad, von wo er mit einem Automobil, besetzt mit noch vier Arabern, durch die 800 Kilometer lange Syrische Wüste nach Damaskus reisen wollte. — Nie erreichte

der Wagen seinen Bestimmungsort. Acht Tage später fanden ausgefandte Flugzeuge das Automobil einige hundert Kilometer von Damaskus an der Straße nach Bagdad im Sande steckend. — Der einzige Überlebende, ein Araber, schilderte die furchtbare Tragödie, die sich in der Wüste abgespielt hatte. Am zweiten Tage der Fahrt, die Sonne brannte mit 55 Grad unbarmherzig auf das steinerne Meer nieder, verlor der Chauffeur, ein Belgier, die Orientierung. Am dritten Tage bekam der Chauffeur einen Wahnsinnsanfall. Das Wasser ging aus. Die Araber saßen den ganzen Tag auf ihrem Gebetsteppich, das Gesicht in Richtung Mekka, der heiligen Stätte Arabiens, gerichtet, um Allah um Schutz und Beistand zu bitten. Der Russe nahm seine Geige, um sich die trüben Gedanken zu verschreiben. „Immerfort spielte er“, erzählte der Araber. „Und sang und ... lachte dabei.“ Am vierten Tage nahm er seine Geige und zerstückte sie am Rührer des Motors. Dann ließ er dem Chauffeur nach, der am Abend vorher in die Wüste gegangen war. Der Wahnsinn hatte auch ihn gepackt. Und in den europäischen Zeitungen konnte man eine kleine Anzeige lesen, daß zwischen Bagdad und Damaskus ein Automobil sich verirrt hätte, und daß die Insassen verdurstet wären.



Ein Schicksal, gleichgültig; nur jedes hat eine andere Form, eine andere Art.



— **Freitag, 9. Dezember:** 10.10 Schulfest; 18.25 Deutsch-
land und die Altersversorgung in der Welt, Vortrag; 18.50
Vortragsvortrag; 19.30 Weihnachtsratgeber für den Büch-
markt; 19.45 Sterbendes Handwerk: Beim Goldschmied; 20.15
Die Jagd nach dem Goldschatz des Kapitän Rib; 21.15
Orchesterkonzert; 22.45 Kammermusik; 23.15 Neue Tanzmusik.

— **Samstag, 10. Dezember:** 10.10 Schulfest; 15.30 Ju-
gendkunde; 18.25 Ich und die Sache, Vortrag; 18.50 Was
bleibt der politische Ingenieur?, Vortrag; 19.30 Erdbach-
Gespräche; 20.15 Blauenfelder Schifferfest; 22.15 Lustiger Hörber-
vom Fußballwettspiel Südpunkt — Landestheater; 22.45 Nacht-
musik.